

Nun näher und näher, da Fels an Fels,
Die Häupter mit Gold umgossen,
Die Brust vom glühendsten Farbenschmelz
Der Regenbogen umflossen.

Und nun im herrlichsten Himmelsgrün
Eine Insel mit welligen Gründen;
Und silberne Ströme rauschen und sprühn
Aus Buchten und eisigen Schlünden.

Doch ach! kein Baum, kein Blähn durchflücht
Die fernunabsehbaren Weiten,
Und nirgend, nirgend ein Menschengeficht,
Keines Führers kundiges Leiten.

So kommt sie heran, so faust sie daher,
Ein wildes, entschliches Sausen;
Und todtenstill das erzitternde Meer,
Aus der Tiefe nur Anirschen und Brausen.

Und hoch in der Luft ihr trüglisches Bild,
Die Fata Morgana der Wellen,
Die aus dem Dampfe des Eises quillt,
Aus der Bogen glänzendem Schwellen.

So rollt sie dahin die furchtbare Wucht,
Dort — halt! Gott wolke dich segnen,
Du nahendes Schiff! — zur Flucht! zur Flucht!
Das wird dir ein tödtlich Begegnen.

Zu spät! — zu spät! — es braust, es schäumt
Schon heran die Eislarawane,
Und wie es sich stemmt, und wie es sich bäumt,
Das Schiff ob wogendem Plane:

Schon hat sie's mit mächtiger Faust erkrallt,
Nicht Rettung mehr und Erbarmen;
Sie preßt es zusammen mit Riesengewalt
In ihren allmächtigen Armen.

Ein Dampf, ein Gischt, ein schreckliches Groll'n
Aus der Tiefe, dann lautlos ins Weite;
Und weiter und weiter in saufendem Roll'n,
Doch auch den Tod im Geleite:

Denn in der Tiefe, mit emsiger Wuth,
Da nagen mit giftigem Munde
Die Geister der eisbezwungenen Flut
An der Mauern gewaltigem Grunde —

Und nagen und lösen und brechen da ab
Die riesigen Stützen der Bogen;
Dann rollt sie dahin auf ihrem Grab,
Die Eislarawane der Bogen.

Dann ein Ruderschlag oder Büchsenknall,
Und ihre Fugen erzittern;
Und noch ein Schlag oder Donnerhall,
Und ihre Mauern zersplittern.